

CECILIA NUBOLA, *Conoscere per governare. La diocesi di Trento nella visita pastorale di Ludovico Madruzzo (1579-1581)* (= *Annali dell'Istituto italo-germanico, Monografia 20*). – Bologna: Il Mulino 1993. 647 S. ISBN: 88-15-03764-0.

In den letzten Jahren wurden der Gestalt des Kardinals und Fürstbischofs von Trient Ludovico Madruzzo (1532-1600) mehrere Veröffentlichungen gewidmet (Vareschi, Roberg, Steinhilber). Sie haben eine Persönlichkeit ins Licht gehoben, die im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle an der römischen Kurie spielte. M. war dort maßgebend an der Entwicklung jenes Konzeptes von „Katholischer Reform“ beteiligt, das sich deutlich von der protestantischen Reformation abhob, ohne qualitativ hinter sie zurückzufallen und den beim Papsttum verbliebenen Teil der Christenheit ebenfalls modernisierte. Was M. von Rom aus betrieb, das versuchte er auch in seiner eigenen Diözese Trient in die Tat umzusetzen. Dabei ging er ähnlich wie im Reich vor. Zunächst konzentrierte er sich auf die Stabilisierung seiner weltlichen Herrschaft gegenüber den Bestrebungen Erzherzog Ferdinands II. von Tirol, der das Hochstift seinem Herzogtum integrieren wollte (Temporalienstreit 1567-78). In einem zweiten Schritt wollte M. sein Bistum, das das Konzil beherbergt hatte, mit Hilfe einer gründlichen Visitation (1579-81) auch geistlich erneuern.

Die Visitation war allerdings nur eine von jenen Maßnahmen, die auf weite Sicht das mittelalterliche zum frühneuzeitlichen Bistum umformten. Daher berücksichtigt Vf. in ihrer Darstellung auch die Vorgeschichte der Synodalstatuten und der Pastoralvisitation des Bischofs Bernhard Cles (1515-37), die Dekrete des Tridentinums und außer den Visitationsakten auch andere pastorale Maßnahmen aus den achtziger Jahren sowie die Synodalstatuten von 1593. Aus all dem geht hervor, daß die Kirche von Trient zunächst noch von durchaus mittelalterlichem Zuschnitt war. Die Visitatoren wollten sie gemäß dem Reformprogramm von Trient umformen.

Die Studie, die übrigens nur das italienisch- und das gemischtsprachige Gebiet der damaligen Diözese untersucht, berücksichtigt alle Aspekte des kirchlichen Lebens mit Ausnahme der Männer- und Frauenklöster, die der Nuntius für Oberdeutschland, Feliciano Ninguarda, getrennt visitierte.

Die einzelnen Kapitel behandeln, entsprechend den Visitationsakten und unter Heranziehung anderer einschlägiger Quellen, die grundlegenden Einrichtungen von Hochstift und Diözese. Dazu gehören zunächst die Organisation der Visitation und die delegierten Visitatoren, ferner Kapitel und Klerus der Domkirche, die der Kardinal persönlich visitierte, um damit einen Maßstab für den weiteren Verlauf der Visitation vorzugeben. Darauf folgen Ausführungen über das Vermögen der einzelnen Kirchen und dessen Verwaltung und schließlich über die Benefizien in ihrer ganzen Vielfalt (Mutterkirchen, Kuratien, Kaplaneien, Nichtkuratbenefizien). Dem folgen vier Kapitel über den Klerus, und zwar zunächst über den Klerus im allgemeinen, danach über die diözesanfremden und über die Ordenspriester

in der Seelsorge, ferner über die kirchlichen Laufbahnen mit der ganzen Vielfalt benefizialer und anderer disziplinärer Aspekte. Auch die Ausbildung und das kulturelle Niveau wurden an den vom Konzil aufgestellten Maßstäben gemessen. Dem folgen Ausführungen über die vorgefundenen Mängel. Dabei waren so gut wie keine Kumulation von Seelsorgebenefizien und kaum Verstöße gegen die Residenzpflicht festgestellt worden, während etwa ein Fünftel der Priester als Konkubinarier in eheähnlichen Verhältnissen lebte. Die Studie schließt mit zwei Kapiteln über die Laien. Davon ist eines der Volksfrömmigkeit, insbesondere der Teilnahme am Gottesdienst und der Sakramentendisziplin gewidmet. Das zweite behandelt die Zusammenschlüsse der Laien, näherhin die berufsständischen, die bestimmten Frömmigkeitsformen, der Buße oder Werken der Caritas gewidmeten Bruderschaften. Alles in allem gingen die Visitatoren in einer Zeit, die zwar nicht von der Auflösung, wohl aber durch die allmähliche Ablösung vom traditionellen Verhalten geprägt war, klug und behutsam vor. Im allgemeinen hofften sie auf Besserung. Nur in wenigen Fällen griffen sie scharf durch. Die Visitation M.s prägte das religiöse Leben und die Seelsorge in der Diözese Trient bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, als mit den theresianischen Reformen eine neue Epoche anbrach.

Severino Vareschi

WILHELM JANSSEN, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter (1191-1515). Erster Teil (= Geschichte des Erzbistums Köln, hg. v. EDUARD HEGEL, Bd. 2/I). – Köln: J. P. Bachem Verlag, 1995. 612 S. ISBN 3-7616-1149-8.

Als Wilhelm Neuß, der hochverdiente Nestor der kölnischen Kirchengeschichte, als bereits 84-jähriger 1964 den ersten Band einer auf fünf Bände veranschlagten Geschichte des Erzbistums Köln herausbrachte, präsentierte er diesen im Vorwort als eine „den heutigen Vorstellungen entsprechende neue Darstellung“. Die Erforschung der ältesten und für den Nordwesten des alten Reiches maßgebenden Kirche Deutschlands hatte damals bereits eine lange Vorgeschichte. Aber weniger Gesamtdarstellungen als Editionen, ferner an den Universitäten Bonn und Köln sowie von den rheinischen Geschichtsvereinen geförderte Einzeluntersuchungen hatten einer modernen Gesamtdarstellung den Weg bereitet. Dazu kamen – vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg – bedeutende archäologische Funde und später die fortschreitende Publikation der Regesten der Kölner Erzbischöfe. Neuß selbst hatte die Geschichte der Kirche von Köln von ihren Anfängen bis zur Zeit der ersten Karolinger, Friedrich Wilhelm Oediger die sich anschließende Epoche bis zum Ende des 12. Jahrhunderts dargestellt.

Für die schon 1972, nach dem Tod von Neuß (1965) unter der Herausgeberschaft Eduard Hegels, erschienene 2. Auflage wurden die von Neuß verfaßten Kapitel bis auf die über die christlichen Inschriften und die christlichen Grabbeilagen aufgrund der jüngeren archäologischen Forschungen durch Oediger völlig neu verfaßt. Auch das von Neuß 1964 hoffnungs-